

**M. TAUBER**  
 Oberarzt in der feldärzt-  
 lichen Branche und gegenwärtig  
 als Arzt hier, behandelt  
 alle äußere und  
 innere Krankheiten,  
 nach einem  
 sicheren, den Kranken fast  
 nicht belästigenden Heilver-  
 fahren.  
 Hauptplatz Nr. 3, im  
 ersten Stock.  
 Sprechstunden von 2  
 Uhr Nachmittags.  
 (195-44)

**vermieten.**  
 In der Hoffnungs-Gasse Nr. 4.  
 Wohnung, bestehend aus  
 einem, Wohnzimmer, Küche,  
 Keller und Boden vom 1.  
 Stock.  
 (194-33)  
 (174-33)

**Erwerbungen**  
 wurde erteilt bei der  
 Kuranz-Gesellschaft  
 am 1. May,

**WITMEN**  
 ist täglich frisches  
 kaltes gepresstes  
 zu haben.

März 1862.

	Geld	Waren
40 fl.	38.75	39.00
20 fl.	22.50	23.00
10 fl.	11.25	11.50
5 fl.	5.62	5.75
3 fl.	3.37	3.50
1 fl.	1.12	1.15
50 Cent.	0.56	0.57
25 Cent.	0.28	0.28
10 Cent.	0.11	0.11
5 Cent.	0.06	0.06
2 Cent.	0.02	0.02
1 Cent.	0.01	0.01

Discompt I. 5 1/2 - 5 pC  
 II. 5.1. S. 6-5  
 Discompt für Wechsel 5 pC  
 für 30 Tage 5 pC  
 für läng. Sicht, 5 1/2 pC  
 u. Effekt-Versch. 5 1/2 pC  
 National-Coupon 136.25 - 136.60

**Pränumerations-Preise.**  
 Für Arad:  
 Ganzjährig . 12 fl. — Halbjährig . 6 fl.  
 Vierteljährig . 3 fl.  
 Mit täglicher Postverfendung:  
 Ganzjährig . 14 fl. — Halbjährig . 7 fl.  
 Vierteljährig . 3 fl. 50 kr.  
 Das Abo Blatt pr. Quartal 1 fl. 50 kr.

# Arader Zeitung.

**Redaktion:**  
 im Winkel'schen Neugebäude, 1. St.  
**Expeditiions- und Infections-Bureau:**  
 Hauptplatz, 9. Goldschneider's Buchhandlung.  
 Einsendungen für das „Journal Aller“ und  
 dgl. werden mit 20 Kr. die Zeile berechnet.  
 Manuskripte werden nicht zurückgeschickt.

Nro. 75. Dienstag den 18. März 1862. (Morgenblatt.) XI. Jahrgang.

## Journal-Stimmen.

**Arad, 17. März.** In seinem jüngsten Schreiben bringt der Wiener Korrespondent des „Sürgöny“ einige interessante Mittheilungen über den Eindruck, welchen die Eröffnungen des Herrn Finanzministers über den Stand der Finanzangelegenheiten nicht nur im Abgeordnetenhaus des Reichsrathes, sondern auch bei den Bankiers hervorbrachten und sagt er unter Anderem:

Die hiesigen Blätter beschäftigen sich heute noch nicht ausführlicher mit der gestrigen Rede des Herrn Finanzministers. Alle beschränken sich darauf, die ungünstige Stimmung zu konstatiren, mit welcher das Abgeordnetenhaus des Reichsrathes die Eröffnungen des Herrn von Plener aufnahm. Sogar die „West. Ztg.“ schreibt darüber folgendes: „Im Abgeordnetenhaus machten die Mittheilungen des Herrn Finanzministers keinen besonders freundlichen Eindruck, im Gegentheil, die gefürchteten Stimmen, die hier und da laut gewordenen Töne der Mißbilligung bewiesen, daß die Versammlung damit durchaus nicht einverstanden war. Der Herr Finanzminister zeichnete die Situation Oesterreichs in Farben, welche die ernstesten Eventualitäten in Aussicht stellen. Außer dem Parlamente sind aber die Bankierskreise davon, wie es scheint, nicht sehr betroffen; im Publikum haben sich die Meinungen darüber bisher noch nicht konsolidirt.“ Der „West. Ztg.“ gebührt also die Ehre, den Eindruck, welchen die Mittheilungen des Herrn v. Plener hervorbrachten, so poetisch geschildert zu haben; daß die Bankiers von den düstern Farben, mit denen der Herr Finanzminister den Stand der Angelegenheiten geschildert, nicht sehr betroffen sind, ist sehr natürlich, denn nur die gänzliche Zerfahrenheit der Zustände konnte jenes Bankprojekt zur Welt bringen, welches in Bankierskreisen, oder vielmehr bei all denen, welche das Glück mit Bankaktien gesegnet, eine viel freundlichere Aufnahme findet, als bei den Mitgliedern des Reichsrathes. Uebrigens verdient noch erwähnt zu werden, daß die Börse das Zustandekommen dieses Bankprojektes für nicht sehr wahrscheinlich hält. Welche Konsequenzen aber das Nichtzustandekommen desselben für den Staat haben kann und was die Budgetkommission den diesfälligen Anträgen des Herrn Finanzministers substituiren wird, dies sind jetzt sehr wichtige Fragen, die eben ihrer Wichtigkeit wegen bisher noch Niemand beantwortet hat.

In den hiesigen journalistischen Kreisen — sagt der Korrespondent ferner — machte die Beurtheilung des Redakteurs des hier erscheinenden „Posten“ große Sensation. Der Artikel, wegen dessen der Redakteur verurtheilt wurde, war in einem Tone gehalten, daß die hiesige Polizei die betreffende Nummer konfisziren müssen zu glaubte. Von dem Verlauf des Prozesses läßt sich nichts berichten, da die Verhandlung eine geheime war. Der Verteidiger, Herr Dr. Zyblikiewitz, Mitglied des Reichsrathes, verlangte zwar die Oeffentlichkeit derselben, da, wie er bemerkte, die Verhandlung nur dort eine geheime sein kann, wo durch die Oeffentlichkeit derselben eine allgemeine Ruhestörung zu befürchten wäre, was aber hier nicht der Fall sein wird, da die Verhandlung inmitten einer Nation vor sich geht, für die der intrinseke Artikel nicht das geringste Interesse haben kann. Der Gerichtshof fand sich jedoch nicht veranlaßt hierauf einzugehen und somit blieb die Verhandlung eine geheime. Das Urtheil ist schon bekannt. Der Redakteur, Ritter v. Dsickel meldete die Verurteilung an.

Politische Neuigkeiten gibt es keine, sagt der Korrespondent schließlich, übrigens müssen große, wichtige Dinge in Verhandlung sein, denn die Mitglieder des Ministeriums halten täglich zweimal, Vor- und Nachmittags mehrstündige Konferenzen.

Die wachsende revolutionäre Bewegung in Griechenland wie in Italien gibt, wie die „Östdeutsche Post“ in ihrem jüngsten Situationsartikel auseinandersetzt, dem Verdachte Veranlassung, daß ein Zusammenhang zwischen beiden besteht. Auf der Insel Syra, wo ebenfalls die Militär-Revolte ausgebrochen ist, gehört die Majorität der Bewohner der römisch-katholischen Kirche an. Seit 20 Jahren hat sich die Zahl der dort anwesigen Italiener verdreifacht. Es ist also, meint das genannte Blatt, kein Wunder wenn dort die Beziehungen zu Genua, (mit welchem Hermopolis die Hafenstadt, ohnehin in ununterbrochener Schiffsverkehrsverbindung steht) und den „Comitati di provvidimento“ durch Thatsachen sich kund geben, welche im Interesse der italienischen Bewegung zum Mindesten eben so sehr als in dem des exaltirten Hellenismus liegen. Kennt man doch seit zwei Jahren schon das italienische Programm, durch Unruhen im Orient, durch Revolutionirung der Türkei, Oesterreichs Militärkraft an der türkischen Grenze fest zu halten, allenfalls durch Einfälle auf österreichisches Gebiet seine Aufmerksamkeit und seine Anstrengung an der untern Donau zu absorbiren, um dadurch in Italien und auf dem adriatischen Litorale freiere Hand zu bekommen.

Zuerst glaubte man in der Moldau-Walachei die geeignete Operationsbasis gefunden zu haben. Victor Emanuel beschenkte Cousa mit einem Großkreuz, diplomatische Agenten wurden beiderseits ernannt, eine Fremdenlegion wurde unter den Auspizien des Hospodars organisiert. Die energische Einsprache der Mächte, England voran, hat diesem Unfuge ein Ende gemacht, und die gegen die österreichische Flanke zu dirigirte Agitation ist genöthigt, einen großen Umweg zu machen. Der

Gedanke, daß sie sich das unterwühlte Griechenland als revolutionären Brückenkopf wählt, ist nicht so abenteuerlich, um unglücklich zu erscheinen. Siegt die Revolution dort, so gibt es im ganzen Archipel Zustände, deren Verbreitung der Pforte große Gefahren bringen und die christlichen Bevölkerungen derselben leicht zu einer großen Schilderhebung verlocken können, die mehr als einen Omer Pascha in Anspruch nehmen würde.

Nachdem den Zuständen in Italien eine eingehende Besprechung gewidmet wird, gelangt die „Öst. Post“ zu folgendem Schlußsatz:

Wenn die comitati di provvidimento, wie kaum zu bezweifeln ist, mit den Leitern der griechischen Revolution in Verbindung stehen, so wird sich England, das seine ionischen Inseln in der Nähe hat und dem die Erhaltung der Türkei ein politisches Axiom ist, nicht lange passiv in dieser Sache verhalten und in Turin gehörig anknöpfen. Die Wahrscheinlichkeit ist also, daß das Gouvernement Victor Emanuels alle Ursache hat, sich die comitati nicht über den Kopf wachsen zu lassen. Aber eine andere Frage ist, ob die Regierung auch wirklich die mächtigere Partei ist und ob ihr Wille ausreicht, die Geister zu bannen, die sie einst heraufbeschworen. Hier liegt der Schlüssel der Situation. — Die Thatsache ist, daß die nächsten Wochen in Italien wie in Deutschland (Preußen) Dinge in ihrem Schooße tragen, deren Ausgang in dieser Stunde Keiner zu prophezeien vermag.

## Ausland.

**Frankreich.** Paris, 12. März. Zu der gestrigen Sitzung, die zu den interessantesten der Session zählen wird, haben wir noch aus den Reihen der Abgeordneten David und Keller, die nach J. Favre das Wort ergriffen, Einiges nachzutragen. Besonders hervorzuheben war vielleicht noch der Umstand, daß dies die erste Sitzung des gesetzgebenden Körpers war, in der die Regierungs-Kommissäre nicht im Namen der Regierung und der Adress-Kommission das Wort führten. Es sprachen nur Deputirte.

Baron David ist nicht für den päpstlichen Widerstand, eben so wenig aber für Abberufung der französischen Besatzung und wendet sich an die „eifrigen Söhne Roms“, um sie zu beschwören, den Papst zu verhöflichen Schritten zu bewegen, ihn gegen den Fortschritt zu entwaffnen und dem Non possumus entsagen zu lassen, „daß ihn zu einem sicheren Verderben führen wird.“

Keller, der bedeutendste Redner der ultramontanen Partei, klagte zunächst Villault an, der im Senate „der päpstlichen Regierung so vollständig und so radikal den Prozeß gemacht habe, daß man sich frage, ob dies die nämliche Regierung sei, die in Rom durch französische Truppen geschützt werde. Keller stellte die Behauptung auf, es sei Mazzini und den Piemontesen gar nicht Ernst damit, nach Rom zu gehen, weil sie, so lange sie Rom nicht hätten, einen Vorwand behielten, die Hauptstadt nicht von Turin weg nach Florenz oder Neapel zu verlegen, und weil sie wohl wüßten, daß, sobald Italien Rom habe, Italien Mazzini gehöre. Der ultramontane Redner macht dem israelitischen Deputirten des Seine-Departements, Königswarter, der sich für die Einheit Italiens ausgesprochen hatte, den Vorwurf, vom Papste unehrerbietig gesprochen zu haben. Königswarter erwiderte, daß er die Person des heiligen Vaters ganz außer Spiel gelassen und sich darauf beschränkt habe, Rom eine Räuberhöhle zu nennen, dies sei aus den diplomatischen Aktenstücken erwieslich. Keller sah darin eine Beleidigung gegen den Papst und gegen Frankreich, dessen Kruppen in Rom ständen. Er behauptete, alles Unheil in Italien komme aus Turin, was aber die weltliche Herrschaft des Papstthums anbetreffe, so habe man gut reden: „Trotz ired poetischen Reizes ist die Armut nicht Unabhängigkeit: dr Leib bedarf der Nahrung, und die wahre Unabhängigkeit ist nur da vorhanden, wo man seines täglichen Brodes sicher ist und ein unverletzliches Erbgut besitzt!“ Keller stellte nun an die Regierung die kategorische Frage, ob sie den Status quo in Rom aufrecht erhalten wolle? Bisher habe sie fortwährend denen, welche das Papstthum erhalten, wie dem, welche es füttern wollen, gleichzeitig Hoffnung gemacht. Ich Kellers Ansicht rührt alles Geschrei gegen die weltliche Gewalt des Papstthums daher, daß die Revolution bisher Alles verunglimpft habe; nur eine Einrichtung widerstand, die Kirche, und nur Ein Mann, der Papst; daher die Wuth der Revolution. Uebrigens ist Keller für die weltliche Gewalt wenig besorgt; möglich, daß Pius IX. vor Cialdini weichen müße, doch dann gehe die Gesellschaft, die Freiheit in Trümmern, „Als in den ersten Jahrzehnten der Kirche die weltliche Gewalt des Papstthums noch nicht bestand, war die unkränkte Kirche darum nicht ohne Glanz, aber was darunter litt, waren Gesellschaft und Freiheit. Es gab keine persönliche Sicherheit und Freiheit. Als die weltliche Gewalt noch nicht vorhanden, war der Cäsar Alles, Oberpriester, Gott; doch seine Gewalt ging um so schneller zu Ende, w sie schrankenlos war.“

Paris, 13. März. Das Amendement der Fünbzuglich der augenblicklichen Räumung Roms, ist in der Sitzung mit 254 Stimmen — gegen 5 — verworfen. Der Paragraph 4, zu dem dieser Antrag eingebracht ist, ist schließlich mit 233 Stimmen gegen 10 angenommen. — Vor dieser endgiltigen Entscheidung, die also in der französischen Politik Rom gegenüber die Beibehaltung des Status quo bis auf Weiteres festsetzt, haben noch zwei sehr bedeutende Redner, der Advokat Allivier, im Sinne seines Amendements, und der Minister Villault, als Vertreter der Regierung, das Wort ergriffen. Die Rede des Ministers

Portfeuille ist, wenn auch keine Wiederholung, doch nur eine Bestätigung und eine einfache Ausführung seiner jüngst vor dem Senate ausgesprochenen Erklärung, „daß die französische Regierung die Unabhängigkeit des Königreichs Italiens und die Unabhängigkeit des Papstes gleich hochschätze, daß sie das ungestüme Drängen der Phantasten und die starre Unbeweglichkeit des Vatikans gleich mißbilligen müße und deshalb auf ihrer Politik des Abwartens der Dinge, die da kommen sollen, beharrend und der göttlichen Vorsicht die Schlichtung dieser komplizirten römischen Frage überlassen werde.“ — Jules Favre ergriff einmal das Wort und wiederholte die in seiner gestrigen Rede bereits ausgesprochene Behauptung, daß der Papst in Rom nicht beschützt, sondern gefangen wäre, und daß man wohl und weise handeln würde, die französische Schutzgarde mit einer italienischen zu ersetzen. — Königswarter rechtfertigte sich am Anfang der Sitzung wegen der an ihn gerichteten Beschuldigung von Seiten Kellers, als Israelit den Papst angegriffen zu haben. Er habe nur das Räuberwesen, das in Rom sein Hauptlager aufgeschlagen, angegriffen und das werde ihm stets zur Ehre gereichen.

In derselben Sitzung theilte Villault einen Brief Napoleons mit, welchen der Kaiser im Jahre 1861 an Victor Emanuel geschrieben hat. Dieser Brief ist vom 12. Juli 1861 datirt, einige Tage also nach der offiziellen Anerkennung Italiens seitens Frankreichs und lautet:

„Bichy, 12. Juli 1861.

Mein Herr Bruder!  
 Ich bin glücklich gewesen, das neue Königreich Italien in dem Augenblicke anerkennen zu können, wo Eure Majestät den Mann verloren hat, der am meisten zur Wiederherstellung seines Landes beigetragen hat. Damit wollte ich der Sache, für die wir zusammen gesochten haben, ein neues Zeugniß meiner Sympathie geben. Ich bin jedoch bei der Wiederaufnahme unserer offiziellen Beziehungen genöthigt, für die Zukunft meine Vorbehalte zu machen. Eine Regierung ist immer durch ihre Antecedentien gebunden.

Es sind schon zwölf Jahre, seit ich die weltliche Macht des Papstes aufrechterhalte. Trotz meines Wunsches, keinen Theil italienischen Bodens militärisch zu besetzen, sind die Umstände immer solcher Art, daß es mir unmöglich gewesen, Rom zu räumen. Hätte ich das gethan, ohne für ernstliche Bürgschaften zu sorgen, so hätte ich dem Vertrauen nicht entsprochen, welches das Haupt der Religion auf den Schutz Frankreichs gesetzt hat. Diese Lage ist dieselbe geblieben.

Ich muß also offen Eure Majestät erklären, daß, wie wohl ich das Königreich Italien anerkenne, ich meine Truppen so lange in Rom lassen werde, als Sie nicht mit dem Papste veröhnt sind, oder so lange der heilige Vater bedroht sein wird, seine ihm noch übrig gebliebenen Länder von einer regulären oder irregulären Armee überfallen zu sehen.

Eure Majestät können überzeugt sein, daß ausschließlich das Pflichtgefühl mich bei diesen Verhältnissen leitet. Ich kann andere Meinungen als Eure Majestät haben, ich kann glauben, daß die politischen Umwälzungen ein Wert der Zeit sind und daß eine vollständige Zusammenfügtung nicht dauerhaft sein kann, falls sie nicht durch die Assimilirung der Interessen, der Ansichten und der Sitten vorbereitet ist; mit einem Wort, ich glaube, daß die Einheit der Union hätte folgen und nicht vorangehen sollen: diese Ueberzeugung hat jedoch keinen Einfluß auf mein Benehmen. Die Italiener sind die besten Beurtheiler dessen, was sich für sie schickt, und es ist nicht meine Sache, der ich aus der Volkswahl hervorgegangen bin, das Verlangen zu haben, auf die Entschlüsse eines freien Volkes Einfluß zu nehmen.

Ich hoffe also, daß Eure Majestät Ihre Anstrengungen mit den meinigen vereinigen werden, damit die gute, so glücklich hergestellte Eintracht zwischen den zwei Regierungen durch nichts gestört werde.“

Nicht nur das neue italienische Kabinet, das den Provedimento-Bereinen gegenüber eine zurückhaltende Stellung einnehmen will, scheint sich über die möglichen Folgen der Genueser Versammlung zu beunruhigen; auch das französische glaubt gegen die Absichten dieser Vorseger-Komite's Verwahrung einlegen zu müssen. Wenn die „Independance“ gut unterrichtet ist, so hätte Thouvenel bereits eine Depesche nach Turin geschickt, um die Regierung Viktor Emanuels auf die Gefahren, die aus diesen Versammlungen entspringen könnten, aufmerksam zu machen, und deshalb eine Auflösung derselben beantragt. Die französischen diplomatischen Agenten hätten sich sofort nach Turin begeben, um bei dem Ministerium die Bemerkungen Thouvenel's zu unterstützen. Man erinnert sich, daß die letzte Rede Ricafoli's, die das verfassungsmäßige dieser Vereine und den Gewinn, den die Regierung aus denselben ziehen könnte, darzulegen sich bemühte, in den Tuilerien einen üblen Eindruck hervorgerufen und, einigen Personen zufolge, sogar den Sturz des Kabinetes Ricafoli unmittelbar herbeigeführt hatte. Eine in demselben Sinne verfaßte, den Provedimento-Bereinen wenig günstige Note Thouvenel's wäre also gerade kein überraschendes neuer Moment in den Beziehungen Frankreichs zu Turin.

Eine andere Depesche Thouvenel's wäre, demselben Blatte zufolge, an den Marquis von Lavalette abgegangen, die gelegentlich der Ueberreichung der Senats-Adresse die Einstimmigkeit, mit welcher der Senat sein Bedauern über die hartnäckige Weigerung der römischen Kurie ausgesprochen hatte, nachdrücklich betonte.

Eine dritte Depesche wäre vom französischen Minister der auswärtigen Angelegenheiten an das spanische Kabinet gesandt. Diese letztere bezweckt das Mißverständnis, welches zwischen den Kommandanten der spanischen und französischen Expedition herrscht, schleunigst beizulegen, und die spanische

Regierung davon in Kenntniß zu setzen, daß Frankreich, wenn das gute Einverständnis nicht bald wieder hergestellt würde, nur seiner Würde und den Interessen des Gesundheitszustandes seiner Armee Rechnung tragend, die Expeditionstruppen vorrücken lassen würde.

**Italien.** In den „Nationalité's“ liest man: Vergangenen Sonntag hat in Venua, als Garibaldi die Versammlung des Provedimento-Komite's verließ, eine bedauerliche Demonstration stattgefunden. Einige Enthusiasten haben sehr unüberlegt oder vielleicht auch von Leuten, die wohl wußten, was sie thaten, dazu gebrängt, die Stränge der Pferde, welche an dem Wagen Garibaldi's angehängt waren, durchschnitteten und den General bis zu seiner Wohnung, dem „Hotel der vier Nationen“, gezogen. Garibaldi versuchte umsonst, sich dieser Tobtheit zu widersetzen, die ihn sehr zu verstimmen schien.

Turin, 12. März. Der neue Kriegsminister hat an die Armee folgenden Tagesbefehl erlassen:

Offiziere und Soldaten!  
Dem Willen des Königs ergeben, nehme ich das Kriegsministerium über mich, nicht vertrauend auf meine eigene Kräfte, sondern auf die Mitwirkung eurer ausgezeichneten Führer, auf eure Disziplin und Ergebenheit für König und Vaterland.

Offiziere und Soldaten! Die Mission des Heeres ist eine erste und große; im Heere verbrüdern sich die Söhne aller Provinzen Italiens, und durch die feste militärische Ordnung wird die Umfassung Italiens befestigt und eine glänzende Zukunft gesichert. Militärisches Ehrgefühl und Fahnen-treue sollen eure Gesinnungen sein; ich werde meine Sorge dahin richten, um eure Reichen zu vermehren und euren Unterricht zu vervollkommen; und wenn uns das Vaterland ruft, so wird das Heer beweisen, daß es des Königs und des großen italienischen Namens würdig ist.

Turin, 6. März 1862. A. Peititi.

Der Tagesbefehl des Marineministers lautet:

Das Vertrauen des Königs hat mich zur Leitung des Marineministeriums gerufen. Ich bin stolz, an der Spitze solcher Männer zu stehen, deren hohe militärische Tapferkeit ich auf dem Kriegsfelde gesehen habe. Die Verdienste des Krieges werden aber nur dann geerntet, wenn man sich in Friedenszeiten vorzubereiten weiß, und diese Vorbereitung wird durch die Disziplin, die Ordnung und Thätigkeit geschafft. Italien soll sich mit großen Opfern, bei jeder Gelegenheit und unter allen Umständen, ausbilden.

Es wird meine Pflicht sein, euch das Beispiel dieses Gliebes der Aufopferung zu geben, denn derjenige, welcher seinen eigenen Pflichten nicht nachkommen will, kann schwerlich die Pflichterfüllung von Anderen fordern. Ich will weder Günst noch Haß. Wer besser dem König und dem Vaterlande dient, den werde ich für einen Freund halten, wer das Entgegengesetzte thut, den werde ich als einen Feind betrachten.

Jeder Antagonismus mag entfernt bleiben, nur der Wettstreit in der Erfüllung der Pflichten und das Ehrgefühl müssen wach werden. So werden wir bei unseren Nachkommen den ruhmreichen Namen der Gründer der italienischen Marine verdienen.

Rom. Der „Corr. Habas“ wird von hier geschrieben, daß Labalette jetzt mit Antonelli im besten Einverständnis lebe. Sie scheinen sich vollkommen als Freunde zu behandeln. Der Marquis hat dem Kardinal eine prachtvolle

Tasse von Bergkristall zum Geschenk gemacht. Die päpstliche Regierung hat neuerdings wieder die Versicherung erhalten, daß der Kaiser nicht daran denke, seine Armee von Rom zurückzuführen. Ueber die bei Verhaftung des Herrn Benazzi mit Beschlag belegten Papiere weiß man noch nicht viel Bestimmtes. Nur heißt es, daß man bei dieser Gelegenheit die Namenslisten derjenigen aufgefunden habe, welche voriges Jahr die Adresse an Viktor Emanuel und Beiträge für das Herrn v. Cavour auf dem Kapitol zu errichtende Denkmal unterzeichnet haben. Es sollen sich selbst Regierungsbeamte darunter befinden. Bis jetzt ist aber in Folge der Benazzi'schen Untersuchung nur ein Individuum, ein Perückenmacher auf dem Blumenmarkte, verhaftet worden. Der Polizeidirektor, Mgr. Matteucci, soll sehr ungehalten darüber sein, daß Merode die Verhaftung Benazzi's, ohne die Polizei vorher davon in Kenntniß gesetzt zu haben, hatte vornehmen lassen. — Der französische Gesandte hat von dem Papste die Freilassung eines korrumpirten Kapuziners erbeten, der wegen einer Schrift gegen das Volk bereits drei Jahre lang im Gefängnisse von Corneto schmachtete. Das Gesuch ist gemährt worden.

Rom, 3. März. Der „G. di Venezia“ wird geschrieben, daß die ausgedehnten militärischen Maßregeln, welche General Geyon am 28. v. M. traf, um die angeführte Demonstration auf dem Corso zu verhindern, das Mißfallen der päpstlichen Regierung erweckten, weil sie überflüssig gewesen und zu dem Glauben führen könnten, Rom sei von einem Aufstande bedroht gewesen, was durchaus nicht wahr sei. Uebrigens scheint das Betragen des Generals gerechtfertigt, wenn es wahr sei, daß er von Paris eine Depesche erhalten habe, die den Befehl enthielt, die Ordnung „avec éclat“ (in Aufsehen erregender Weise) aufrecht zu erhalten. — Die Verhaftung des Benazzi, welcher der wahre Sekretär des National-Komite's gewesen zu sein scheint und bei dem man eine große Menge kompromittirender Papiere fand, hat zu anderen Hausdurchsuchungen und Arrestationen geführt. Unter den Festgenommenen nennt man einen Mercante di campagna, de Angelis, einen Bäcker, Bonelli, und die Israeliten Coen und Getruder Piperno.

Rom, 6. März. Die Verhaftungen und Hausdurchsuchungen dauern fort. Gestern hielt der Kapitän Eligi auf Befehl Merode's den Arzt Maggiorano an der Schwelle eines seiner Patienten fest und hinderte ihn einzutreten. Er mußte nach Hause zurückkehren, wo sich 10 Gendarmen befanden, und eine strenge Untersuchung vorgenommen, aber nichts gefunden wurde. Sein Sohn wurde vom Schläge getroffen.

**Rußland und Polen.** Warschau, 12. März. Zur Widerlegung der in auswärtigen Blättern besandenen Mittheilungen bezüglich des am 2. d. M. verhafteten Alexander Zamojski wird heute der Inhalt des bald nach der Verhaftung aufgenommenen Protokolls veröffentlicht, woraus sich Folgendes ergibt: Als die Polizei in sein Zimmer eintrat, fand sie ihn damit beschäftigt, verschiedene Manuscripte und Druckfächer zu verbrennen. Das Feuer wurde rasch gelöscht und man überzeugte sich, daß die Druckfächer eben erst aus der Presse gekommen sein mußten. Es waren mehrere hundert Exemplare einer Aufforderung der Einwohner Warschau's an den Erzbischof, sein Verfahren in einer Weise einzurichten, die zu gewaltthätigen und blutigen Ereignissen führen sollte. Die Druckerei, mittelst welcher das Pamphlet gedruckt wurde, hat man ebenfalls bei Zamojski verhaftet und dieser hat sich auch als ihren Eigentümer be-

kannt. Dieses ist — so schließt der halbamtliche Artikel — der Mensch, der in auswärtigen Blättern als unschuldig und als ein Opfer der Regierungswillkür dargestellt wird. (Pos. 3.) Aus dem Königreich Polen, 10. März. Von den zur Deportation nach Sibirien oder zur Einweisung ins Militär bestimmten politischen Verurtheilten sind die meisten bisher noch in den Festungen des Königreichs geblieben, und die Abführung an die eigentlichen Bestimmungsorte beginnt erst jetzt, wo die Witterung milder wird. Ein Brief eines Geistlichen, welcher 350 Werst hinter Petersburg mit noch einigen Genossen eingestellt ist, erwähnt, daß die den Verurtheilten zu Theil werdende Behandlung durchaus mild ist, und daß sie auch auf ihrer Abreise überall von der russischen Bevölkerung mit Speise und andern Lebensbedürfnissen versehen werden seien. Es ist übrigens eine bekannte Thatsache, daß die Deportirten von der Bevölkerung Russlands an den Orten, durch welche sie passiren, stets reichlich versorgt und mit allerlei Mitteleidbeweisen erfreut werden, und daß die Behörden solche Vorkommnisse nicht nur nicht inhibiren, sondern daß die den Unglücklichen (wie die Deportirten selbst in der Geschäftssprache der Behörden heißen) gereichten Spenden stets gewissenhaft vertheilt werden und kein Fall bekannt ist, wo die betreffenden Beamten, ihrer sonstigen Gewohnheit getreu, irgend etwas davon zu ihrem Vortheil unterschlagen hätten.

**Griechenland.** (Königliche Proklamation.) „Dito von Gottes Gnaden König von Griechenland.“

An das griechische Volk. Hellenen! Ein trauriges Ereigniß hat die Ruhe des Landes gestört und mein Herz mit Betrübniß erfüllt.

Männer, denen die Obhut über die Sicherheit des Landes und der Geseze anvertraut war und deren Treue durch die Heiligkeit des Eides und der militärischen Ehre verbürgt sein sollte, haben Ehre und Eid vergessen, ihre Subalternen verführt, in der Festung Nauplia die Standorte der Empörung aufzupflanzt und dergestalt die Uebel der entsetzlichen aller Anarchien, die Herrschaft der Soldatesca, über unser geliebtes Vaterland herbeigeführt.

Meine Regierung hat bereits die nöthigen Vorkehrungen getroffen, um das Uebel zu begrenzen und die verderblichen Pläne der Rebellen zu Nichte zu machen, und da Niemanden der Fahne zugesetzten Schimpf tiefer empfinden kann, als die Armee, die aller Orten ihren Pflichten unerschütterlich treu geblieben ist und deren Gesinnung sich in lauten, erschütternden Kundgebungen ausgesprochen hat, so unterliegt es keinem Zweifel, daß die rasch vor der erwähnten Festung, dem Siege der Revolte, zusammengezogenen Streitkräfte die Rebellen binnen Kurzem unter die Herrschaft der Geseze zurückführen werden.

Was mir bei so schmerzlichen Ereignissen vorzugeweiht zum Troste gereicht, das war, Hellenen, die einmüthige Theilnahme, der diese Bewegung begegnete; es war die Entschlossenheit, die euch Alle erfaßte, es war der freiwillige Beistand, der sich aller Orten für die Geseze und gegen die Anarchie kundgab. Ich fühle darum das Bedürfniß, euch von ganzem Herzen zu danken, euren Patriotismus laut zu preisen und zu proklamiren, daß ich stolz darauf bin, ein solches Volk zu regieren.

Indem ihr so handelt, habt ihr mir Gerechtigkeit erwiesen und eure eigenen Interessen geschützt. Wißt, daß ich mein Schicksal mit dem euren verknüpft habe, daß euer

## Feuilleton.

### Rudolf Willmers

hat gestern (Sonntag) Abends im Saale des Hotels „zum weißen Kreuz“ sein zweites — leider auch sein Abschieds — Konzert gegeben und darin wieder einen Erfolg errungen, wie er in den Analen unseres bescheidenen Kunstlebens kaum noch dagewesen sein mag. Nach der Würdigung, welche unser geehrter Freund, Kapellmeister Böhm, dem genialen, lebenswürdigen Künstler nach seinem ersten Konzerte in ebenso trefflicher, wie eingehender Weise in unserem Blatte zu Theil werden ließ, können wir uns jetzt, um nicht bereits Gesagtes wiederholen zu müssen, damit begnügen, zu konstatiren, daß Willmers in seinem zweiten Konzerte durch seine unvergleichliche Bravour ebenso wie durch seinen sinnigen, echt künstlerischen Vortrag eine wahre Begeisterung bei dem eben so gewählten als zahlreichen Auditorium hervorbrachte und daß nach jeder Piece — er spielte deren acht — ein nicht enden wollender Beifallssturm laut wurde, welcher sich namentlich nach dem wundervollen Vortrag seiner berühmten Triller-Stube, nicht eher legen wollte, bis der Künstler derselben nicht noch eine Piece seiner Komposition folgen ließ. Er kam dem in so begeisteter Weise ausgesprochenen Wunsche nach und spielte aus seinen „Tonbildern“ das „Märchen“. — Alles in Allem hat sich Willmers als ein Künstler in der schönsten und edelsten Bedeutung des Worts bewährt. Seine wunderbare Meisterschaft in der Technik, seine unvergleichliche Bravour sind ihm nicht Zweck, sondern nur Mittel; er will damit allein nicht blenden, aber er weiß sie als Staffage zu benützen, welche den Eindruck seiner Herz und Sinne beherrschenden Bilder, die er aus Tönen zu zaubern versteht, allerdings noch erhöhen, aber auch nur als das, und nicht als selbstständige Bilder von ihm geboten werden. Dies unterscheidet ihn von dem gewöhnlichen, sich bereits überlebten fahrenden Virtuositenthum, welchem die Technik die Haupt- und die eigentliche Kunst, die Musik nur Nebensache ist. — Der begeisterte Jubelruf, welcher wie aus einer Kehle erscholl, als zum Schluß des Konzertes die letzten Töne der transkribirten ungarischen Volkslieder auf dem Klavier verklungen waren, die unzähligen Hervorrufungen und noch andere Beweise gerechter Anerkennung, welche dem schiedenden Künstler aus allen Klassen der hiesigen Bevölkerung zu Theil wurden, mögen ihm den Beweis liefern, daß man in Ungarn einen Künstler zu würdigen und zu ehren versteht, und wenn er sich durch seine trefflichen, außerordentlichen Leistungen eine dauernde Erinnerung bei uns gesichert hat

möge auch er unserem Vaterlande, und namentlich unserer, für alles Edle so rasch erglühenden Stadt, eine freundliche Erinnerung auch in der Ferne bewahren.

Unterstützt wurde der Konzertgeber von Frau Szabó, welche mit Schwung und dramatischem Ausdruck ein patriotisches Gedicht deklamirte, so wie von Herrn Fekter und Kunert, von denen ein jeder ein nationales Lied mit verdientem Beifall vortrug. — Das Klavier, dessen sich der Konzertgeber bediente, war wieder ein vorzüglicher Flügel von Ehrbar, diesmal aus der Klavierneudruckerei des Herrn Crispin. —

An diese Stelle mag auch folgender poetische Nachruf, welcher uns heute Morgens von hochachtbarer Seite zur Veröffentlichung eingekandt wurde, und welcher aus der Feder einer jugendlichen Dame herrührt, einen Platz finden. Wir geben denselben ohne Aenderung, wie er dem jugendlichen, zarten Gemüth entkeimte. Derselbe lautet:

#### An Rudolf Willmers.

Gott mit Dir! Du theure Nachtigalle,  
von dem kalten, nordischen Gestir;  
lebensschwebend unsere Häupter alle,  
begehst Du Deinen Flug hoch über Menschenpfad.

Lebe wohl! Es bebet still die Saite  
Die vor Kurzem Deine Töne trug.  
Wandervogel zieh in die Weite  
Unsere Blicke folgen ihrem Flug.

Deine Lieder sind zwar schon verklungen,  
Und es schweigt der Nachtigallen Wort.  
Doch sind sie uns Herze und Gedanken  
Und lort tönt es ewig, ewig fort.

Kehe wieder mit den lauen Winden,  
Schnüchelt atmend suchst Dich unser Blick  
Und kann Dich im Weltgewir nicht finden.  
Kehr', o kehr' bald zu uns zurück.

#### Wiener Briefe.

Am 14. März.

Ein Nachspiel zur Karneval-Geschichte eines Hofkapitän's und einer Engländerin. — Ein falscher junger Herr und ein falscher Kommissär. — Was Gade vom Schwert. — Eine Dekorationspötte im Kartheater. — Epifanation auf die Korruption. — Jacques Offenbach als Violoncellspieler.)

Nachspiele hat jeder Karneval, also auch der von 1862. Ich will Ihnen im Vertrauen eines der heiteren dieser Nachspiele, das zugleich eines der pitantesten ist, mittheilen. Ein Mitglied eines unserer Hofbühnen und eine junge, reizende Engländerin sind in diesem Nachspiele beschäftigt, insofern sie nun wahrscheinlich bald einander

heirathen werden. Wer von beiden dann eigentlich die Hauptrolle spielen wird, ist schwer voranzusagen. Und interessirt weit mehr die originelle Art und Weise, in der die Bekanntschaft der jungen Britin und des kontinentalen „Hofkapitän's“ geschlossen wurde, also eigentlich — das Vorspiel. Hat der Ruf des Künstlers seinen Durchbruch bis in die nebelgefüllte Themisstadt gefunden? Ist daß die junge Insulanerin in echt englischer Spleen-Langeweile Morgens in London aus ihrem Bette sprang, nachrufend: „den muß ich haben“ und ein Fahrbiilet nach Deutschland löste? Ich glaube nicht, denn der junge Mann hat keinen Ruf. Also wie kam es denn? Originell, sehr originell. Die Geschichte beginnt echt karnevalistisch im — Dianabadsaale. Es ist Samstag und also — Maskenball. An der Garderobe im Foyer trennen sich eben viele Herren und Damen von ihren theuren angehörigen — Overcoats, Mänteln, Burnussen. Der Abschied fällt Manchem schwer, denn er kostet zwanzig Kreuzer. Man löst die Masken, steht vor dem Spiegel, legt Handschuhe an, richtet seinen Domino u. s. w. Was von alle dem unser Mann der Bretter thut, wissen wir nicht recht. Er scheint zu beobachten, Studien zu machen, was er sonst außer der Karnevalszeit nicht zu machen pflegt, wie alle lezugen können, die ihn schon einmal spielen gesehen. Er mustert die ankommenden Dämmchen, die sich rasch in Debordens verwandeln, sucht irgend einen wunden Fleck an ihrem Maskenfingerring zu entdecken, besieht und vergleicht ihre Händchen, Füßchen, untersucht ob sie „auswärts“ gehen, woran er mit Recht die Mitglieder des Corps de ballet zu erkennen glaubt und was noch derlei andere eines Maskenball-Habitue's würdige Beschäftigungen sein mögen. Gestalt an Gestalt sieht er an seinem Posten vorüberhüpfen in den Saal hinein, er hat nicht viel Interesse für die meisten. Da zieht die Gestalt eines eben aus dem Portale des Foyer tretenden jungen Mannes seine Aufmerksamkeit auf sich. Um Männer kümmert sich unser Hoftheaterpieler sonst nicht; sein Blick muß also hier etwas außerordentliches entdeckt haben. Der junge Mann, der eingetreten, verhält an seinem schüchternen Blick, der unbekannt herum schweift, etwas stark Unmännliches. Er ist regelrecht ein geleiht; schwarzen Gehrock, gleichartige Pantalons, gleichfarbiges Gilet, schönes weißes Hemd mit Umlegtragen, schöner hoher Zylinder, kurz er sieht aus wie alle eben im väterlichen Hause flügel gewordenen reichen Mutterföhnchen. So weit die Larve etwas verräth, glaubt man auf ein blutjunges, leicht geröthetes, glattes Gesichtchen schließen zu dürfen. Hände und Füße sind jedoch so ausnehmend zierlich, daß der geübte Blick unseres Theatermenschen, der in allen Dingen auch außerhalb des Dianabadsaales nicht sehr nach oben gerichtet ist, mit Recht Argwohn an der geschlechtlichen Vorspiegelung des einge-

Glück auch d  
in der euer  
Für eue  
Verwandten  
Verzicht gel  
Ich hab  
ressen fremd  
euer Glück,  
Wie ihr, be  
daß unser ge  
terland, vom  
ist; daß nit  
Zwistigkeiten  
Uebereinstimm  
dingung für  
diese Tugend  
Unglück bere  
Allerhöchsten  
hält.  
Durch e  
das reichlich  
den Gesezen  
wäßigen Reg  
fortschritt su  
immer für er  
hergeben, w  
genwart und  
würdt.  
Harret  
würdigen En  
tiger Liebe d  
Eide von 18  
allgemeine B  
tionalität un  
euer König,  
Interesse wa  
und daß die  
Handlungen  
über bestraf  
Grenze des  
Athen,  
A. Konte  
Der  
ressige Scall  
hier — so t  
Zustande, d  
sich ziehen  
Lande bereit  
fest entschlo  
halten und t  
wird auch  
Grafenwächte  
blide eine gr  
großgriechis  
der großen  
zipien, als  
möglich, ihre  
an Einbeit ne  
die Ursache, i  
die noch nicht  
tretenen jun  
\*\*\* (hier n  
ein reizende  
siedet“, sagte  
einen Angri  
seines Dete  
gar zu gerit  
ter Gedanke  
mit den Klei  
seiner Beob  
das wäre se  
keit gewesen  
den, der au  
Männer sel  
Ballsaal zu  
nun trat ur  
ihm den W  
geordneter  
ich muß Si  
— eine Da  
offenbar au  
— fuhr er  
zivilen Wä  
Wahl zwie  
beggann die  
hüblicher Fr  
kenem Dem  
ist der Poli  
gint. Der v  
Erfolg sein  
die Unterhar  
der aufnehm  
den Kommi  
Andere zu  
Fräulein M  
ort, Beschä  
Empfangna  
nahmenseite  
und enthül  
wohnhaf  
falscher Ko  
führen. D  
Arm herum  
sich auch de  
zu Ende de  
Herrn am  
am folgend  
Besuche sol  
in Wien ve  
erbot er sic

der halbamtliche Artikel —  
en Blättern als unschuldig  
willkürlich dargestellt wird.  
nigreich Polen, 10. März.  
ibirien oder zur Einstellung  
hen Verurtheilten sind die  
stungen des Königreichs ge-  
eigentlichen Bestimmungen  
Bitterung milder wird. Ein  
350 Werst hinter Peters-  
eingestellt ist, erwähnt, daß  
ende Behandlung durchaus  
rer Abreise überall von der  
e und andern Lebensbedürf-  
s ist übrigens eine bekannte  
von der Bevölkerung. Auf-  
sie passiren, stets reichlich  
erobewiesen erkrant werden,  
Vorkommenheiten nicht nur  
den Unglücklichen (wie die  
schäftsprache der Behörden  
gewissenhaft vertheilt wer-  
mo die betreffenden Unter-  
arbeit getreu, irgend etwas  
lagen hätten.

he Proklamation.) „Dito von  
chland.  
Allen! Ein trauriges Ge-  
gestört und mein Herz mit

Stück auch das meine ist, und daß ich meine Zukunft nur  
in der euren erblicke.  
Für euch habe ich mein Vaterland, meine Eltern und  
Bermühten verlassen, auf ein ruhiges und sorgenfreies Leben  
Verzicht geleistet.  
Ich habe nie einen Gedanken gehegt, der euren Inter-  
essen fremd gewesen wäre. Ich bin nie auf anderes, als auf  
euer Glück, euer Wohl und euren Ruhm bedacht gewesen.  
Wie ihr, habe auch ich von allem Anfang an erkannt,  
daß unser geliebtes, schon seit Jahrhunderten berühmtes Va-  
terland, vom Allmächtigen für eine große Zukunft bestimmt  
ist; daß nirgends so wenig als bei uns Anlaß zu Bürger-  
zwistigkeiten und Streitigkeiten vorliegt und daß, wenn  
Uebereinstimmung der Gesinnung und Eintracht überall Be-  
dingung für das Leben und die Größe der Nation sind,  
diese Tugenden vorzugweise uns, wenn nicht unsäglichen  
Unglück hereinbrechen soll, zur Pflicht gemacht sind vom  
Allerhöchsten, der die Geschicke der Völker in seiner Hand  
hält.  
Durch euer Verhalten habt ihr dargethan, daß ihr alles  
das reiflich erwägt und überlegt und nur in der Ordnung,  
den Gesetzen und der konstitutionellen Thätigkeit der recht-  
mäßigen Regierung eurer Sicherheit, euer Wohl und euren  
Fortschritt sucht, und daß ihr euch nicht zum Spielzeug was  
immer für eines ungeseglichen Ehrgeizes oder Unruhstifters  
bergeben, womit ihr euch selbst, so wie die Ruhe der Ge-  
sammt und die Hoffnungen der Zukunft zu Grunde richten  
würdet.  
Garret aus, Hellenen, in diesen edlen, nationalen, euren  
würdevollen Empfindungen! Umgeben mit Treue und gegensei-  
tiger Liebe den Thron, an den euch in unlöslicher Weise die  
Eide von 1833 und 1844 knüpfen, und in welchem das  
allgemeine Bewußtsein die sicherste Bürgschaft für eure Na-  
tionalität und eure Wünsche erkennt; seid überzeugt, daß  
euer König, über die Wirksamkeit der Gesetze nur in eurem  
Interesse wachend, süßt, daß er Vater aller Griechen ist,  
und daß die väterliche Gerechtigkeit, welche freudig die guten  
Handlungen belohnt, die bösen nur widerstrebenden Gemü-  
ther bestraft, und daß diese Bestrafung an der äußersten  
Grenze des allgemeinen Wohles innehalten wird.  
Athen, 17. Februar (1. März) 1862.  
Otto.  
A. Konturiotti, D. Petzaris, M. Bettli, F. Simon,  
C. Christopulo.“  
Der „D. D. P.“ geht aus Athen folgende eben nicht  
refuge Säkularer der dortigen Zustände zu: „Wir leben  
hier — so beginnt die bezügliche Schilderung — in einem  
Zustande, der in die Länge die unheilvollsten Folgen nach  
sich ziehen könnte, denn die Revolte von Nauplia hat dem  
Lande bereits tiefe Wunden geschlagen. Der König scheint  
sich entschlossen, seine Autorität unerschütterlich aufrecht zu er-  
halten und keinerlei Konzessionen zu machen. Der König  
wird auch in seinem Entschlusse von den Gesandten aller  
Großmächte unterstützt, denn keiner würde in diesem Augen-  
blicke eine griechische Frage erwünscht sein, und keine ist die  
großgriechischen Tendenzen der Bewegungspartei geneigt. Bei  
der großen Anzahl Parteien, die sich alle weniger um Prin-  
zipien, als um Personen gruppieren, wäre es auch nicht  
möglich, ihre Wünsche zu befriedigen. Es fehlt der Opposition  
an Gehalt und an einem bestimmten Programm. Dieß ist auch  
die Ursache, warum die Provinzen ruhig bleiben. Doch benötigen  
die noch nicht disziplinirten Theile der Bevölkerung den Mo-

tratenen jungen Herrn zu fassen beginnt. „Ich will nicht  
\*\*\* (hier nannte er seinen Namen) heißen, wenn nicht  
ein reizendes Mädchen in diesem kleinen jungen Mann  
sich“, sagte unser Hoftheatermitglied und schickte sich an,  
einen Angriffsplan zu entwerfen. Er dachte nach, trotz  
seines Dekretes als Hoftheatermitglied; ich bitte dies nicht  
gar zu gering anzuschlagen. Bald überraschte ihn ein gu-  
ter Gedanke; es war auch hohe Zeit, denn der junge Herr  
mit den kleinen Füßen schickte sich soeben an, da er mit  
seiner Beobachtungsreise von Spiegel zu Spiegel (auch  
das wäre schon ein Verdachtsgrund verborgener Weiblich-  
keit gewesen, aber freilich nicht für unseren Koulißenhel-  
den, der aus eigener Beobachtung wissen konnte, daß auch  
Männer sehr eitel zu sein vermögen) fertig geworden, den  
Ballsaal zu betreten. Auf dem kleinen Verbindungsgange  
waltete unser Held auf den jungen Mann zu, vertrat  
ihm den Weg, zog sehr artig den Hut und sprach in wohl-  
geordneter Rede: „Entschuldigen Sie, junger Herr, aber  
ich muß Sie bitten, den Saal nicht zu betreten, weil Sie  
— eine Dame sind.“ Hier suchte die Dame zusammen,  
offenbar aus Ueberraschung. „Als Sicherheitskommissär  
— fuhr er fort — habe ich den Auftrag, eine Dame im  
zivilen Männerkostume einzulassen. Sie haben nur die  
Wahl zwischen einer vollständigen Maske, oder...“ Hier  
begann die Dame zu reden, und wie zu reden? Wie ein  
büßlicher Frauenmund es nur immer kann, aber in gebro-  
chenem Deutsch mit englischem Accent. Die junge Britin  
ist der Polizei so ungewohnt, daß sie sogleich zu beichten be-  
ginnt. Der vermeintliche Kommissär aber, durch den glücklichen  
Erfolg seines ersten Staatsstreiches muthig gemacht, glaubte  
die Unterhandlungen mit England in friedfertiger Weise wie-  
der aufnehmen zu müssen. Er legte den strengen Ton ab, spielte  
den Kommissär hierauf obwohl schwach, wie er vieles  
Anderer zu spielen pflegt, und sagte: „Wenn mir das  
Bräutlein Aufschluß über ihren Charakter, Namen, Wohn-  
ort, Beschäftigung geben wollte, so könnte ich gegen  
Empfangnahme dieser Andeutungen den Eintritt aus-  
nahmsweise gestatten.“ Der junge Herr zog seine Karte  
und entfaltete sich als Miss Sarah\*\*\* aus London,  
wohlhabend im goldenen Pamm. Hierauf erbot sich unser  
falscher Kommissär, den jungen Herrn in den Saal zu  
führen. Darin aber erbot er sich, den jungen Herrn am  
Arm herumzuführen, natürlich nur um ihn in der frem-  
den Stadt keinen Anstoß auszusenden, endlich erbot er  
sich auch das Räthsel seiner Kommissärsexistenz zu lösen,  
zu Ende der Ballnacht erbot er sich wieder, den jungen  
Herrn am nächsten Tage in seinem Hotel zu besuchen,  
am folgenden Tage erbat er sich die Erlaubniß, seine  
Beluche solange fortsetzen zu dürfen, als der junge Herr  
in Wien verbliebe, und nachdem dies Alles gewährt war,  
erbot er sich endlich, den „jungen Herrn“ zu heirathen.

ment, wo alle Truppen bei Nauplia konzentriert sind, um  
sich so viel als möglich der Autorität der Gesetze und Be-  
hörden zu entziehen, und es haben sich schon einige Räu-  
berbanden gebildet, gegen welche sich die Landleute selbst  
mit den Waffen in der Hand schützen müssen. In einigen  
Orten werden keine Steuern gezahlt, die Behörden zeigen  
große Nachsicht, der Handel und die Industrie sind ins  
Stoden gerathen. Nächster Tage soll übrigens ein Haupt-  
schlag gegen die Stellungen der Rebellen von Nauplia aus-  
geführt werden.“  
**Tagesneuigkeiten.**  
\* Die gestrige „Wien. Ztg.“ bringt folgende, von  
uns nach dem „Sürgöny“ theilweise bereits mitgetheilten  
Allerhöchsten Ernennungen:  
Se. k. k. Apostolische Majestät haben mit der Aller-  
höchsten Entschliegung vom 7. März d. J. den Vorstand  
des Berggerichts zu Ofen Friedrich v. Matulay, den  
disponiblen Statthaltereirath und Beisitzer des Urbarial-  
Obergerichts zu Kaschau Sigismund v. Kemnitz, den  
disponiblen Großwardeiner Oberlandesgerichtsrath  
Georg v. Zsömörhy, den Beisitzer der Distrikual-  
tafel zu Debreczin Koloman v. Blaszkovics, den  
disponiblen Großwardeiner Oberlandesgerichtsrath Lud-  
wig v. Hajdu, den Beisitzer der Distrikualtafel dies-  
seits der Donau Josef v. Bovanovics und den  
disponiblen Landesgerichtsrath zu Temesvar Franz von  
Szerény zu wirklichen, — ferner den Beisitzer des  
königl. Wechselgerichts zu Arad Georg Böpa und den  
disponiblen Landesgerichtsrath zu Preßburg Karl von  
Pápay zu überzähligen Beisitzern der königl. Gerichts-  
tafel in Pest allergnädigst zu ernennen, — endlich die  
Ernennung des Beisitzers der Distrikualtafel diesseits der  
Theiß Leopold Samnitzky zum erzbischöflichen Bei-  
sitzer derselben Gerichtstafel allergnädigst zu genehmi-  
gen geruht.  
\* Die königl. Hofkanzlei für das Königreich Dal-  
mation, Kroatien und Slavonien hat den Statthaltereir-  
aths Konzipisten Ferdinand Bérnardic, den Gymna-  
siallehrer Johann Jurkovic, den Statthaltereiraths-  
Konzipisten Ladislav v. Sinkovic und den Rath-  
sekretär-Adjunkten Daniel Stanovic zu wirklichen  
Hofkonzipisten, dann den Honorar-Obernotar des Stry-  
mier Komitats Dr. Michael Polit und den Honorar-  
Notar des Pozegauer Komitats, Napoleon Spun zu  
Konzepts-Adjunkten bei derselben Hofkanzlei; ferner die  
Kanzellisten im Staatsministerium Eduard Desvadic  
und Stanislaus Bogut zu Adjunkten, den Rechnungs-  
offizial der kroatisch-slavonischen Finanz-Landesdirektion  
Emil Kasovic, den disponiblen Bezirksamts-Kanzellisten  
Simon Borota, den supernumerären Oberlieutenant  
des 2. Banal-Regiments Stephan Bukoslav-  
ljevic und den disponiblen Bezirksamts-Kanzellisten  
Johann Jovanovic zu Offizialen, dann den dispo-  
niblen Komitats-Kanzellisten Johann Starvic und den  
disponiblen Bezirksamts-Kanzellisten Anton Marti-  
novic zu Kanzellisten bei den Hilfsämtern derselben  
königl. Hofkanzlei ernannt.  
\* Die Geschäftverteilung der Konfordia-Lotterie er-  
läutert uns folgende Notiz zu veröffentlichen:  
Das erste Los. Ein durch seine frühere politische

Diesem letzten Anerbieten soll nun bald eifrigst nachge-  
kommen werden. Sie sehen, zu allem gehört ein ge-  
wisser Muth, auch zu einem Abenteuer auf dem Masken-  
balle. Die Theater haben jetzt wo ihre arme Menschen-  
kinder fasten — sollen, erst recht ihren Karneval, d. h.  
sie leben von dem neuesten Stück Wiener-Leben, den ver-  
rauschten Maskenbällen, die sie in allen möglichen Stücken  
auf die Bühne bringen. So dürfte das Kartheater in  
der Dekorationsposse „der Karneval von 1862“ ein  
zweites „um die Welt“ gefunden haben. Die Reklame  
hat lustig gearbeitet für die drei neuen Dekorationen, zu  
denen ein Stück geschrieben worden. Wären die Dekorati-  
onen Lehmanns auch wahre Wunderwerke, sie könnten  
uns nicht die Korruption des Geschnakes vergessen ma-  
chen, die uns so weit gebracht hat, daß wir uns über den  
dramatischen Gehalt des zu den Dekorationen gehörigen  
Stückes geradezu hinwegsetzen. Noch raffinirter aber  
scheint es mir, zu den abgeschmackten Gelüsten eini-  
ger reicher Müßiggänger die Hand von selbst zu bieten.  
In der Dekorationsposse, die ich genannt, wird in der  
Szene, die den Maskenball im Theater a. d. Wien dar-  
stellt, und die dekorativ wirklich ein sehr schönes Bild  
gibt, das Publikum zum Mitspielen aufgefordert. Jeder  
Besitzer eines Foutenills nimmt, wenn er dazu Lust hat,  
eine Maske und geht auf die Bühne, um sich unter die  
Masken des Direktors Brauer zu mischen. Gewiß bie-  
ten nur wenige zu dieser Komödie in der Komödie die  
Hand, höchstens die Herren mit den größten Backen-  
bärten, die Kouze's der Koulißen, die Tag aus Tag ein  
auf den verschiedenen Bühnen herumlaufen, dort wo man  
es ihnen gestattet. Das Quatheater wußte bisher am  
meisten von dieser Theaterpflege zu erzählen, in letzter  
Zeit hat es sich von ihr so ziemlich gereinigt. Ich er-  
zähle Ihnen nächstens einmal, wie das zugeht, da ich  
sehr bald auf diese Spezies der Wiener Theaterhabitué's  
zurückkommen gedenke. Das genannte Theater hatte  
diese Woche seine Offenbachfeier, sowie im vorigen Jahre,  
nur fiel sie weit kühler aus. Offenbach kam, dirigitte,  
spielte zur Abwechslung das Violoncello — und siegte?  
Nur nicht so ganz, man ließ ihn gleichsam artigkeits-  
halber liegen. Allen Respekt vor einigen seiner Operetten,  
als Cellist aber macht er den Eindruck des Unbedeuten-  
den, trotz allen noblen Anstrichs, mit dem er den Bogen  
handhabt. Schrecklich „vormärzlich“ — am Jahrestage  
der Wiener Revolution darf man dieses Wort auch bei  
Beurtheilung des Gehalts eines Virtuosenstückchens wohl  
anwenden — sind Offenbachs Kompositionen, die er für's  
Cello schrieb. Es sind geschmacklose Spielereien mit  
Schwierigkeiten, die lange schon keine mehr sind, Spiele-  
reien aber mit der — Geduld des Publikums. Nemo.

Stellung allgemein bekannter k. k. General hat, nachdem er  
durch eine Zeitungs-Notiz von der Verlozung einer Gemälde-  
sammlung zum Vortheile des Schriftstellers und Journalisten-  
Vereines „Konfordia“ erhielt, seinem Adjutanten sofort den  
gemessensten Auftrag erteilt, dafür Sorge zu tragen daß er  
— der General — die ersten Konfordia-Lose erhalte. —  
Se. Excellenz hat sich über den Gang des Druckes und den  
Ausgabstermin der Lose gewissenhaften Bericht erlassen  
lassen, und als letzterer endlich festgestellt war, stand in der  
That der Adjutant pflichtgemäß der Erste auf seinem Posten.  
Das Herz schlug ihm leichter, als er im Besitze der ersten  
zwanzig Lose gewesen, und somit den seltsamen Auftrag eines  
strengen Chefs auszuführen vermochte. Wie man behauptet,  
sollen diese ersten Lose der Konfordia-Lotterie überhaupt  
die ersten Lose sein, welche der alte Herr je besessen. Wir  
find neugierig, ob sich Fortuna für die ihr und der „Kon-  
fordia“ zu Theil gewordene Auszeichnung dankbar zeigen  
wird.  
\* Aus Leipzig, 12. d. M., wird der „W. Z.“ be-  
richtet, daß laut einer aus dem Polizeiamt stammenden No-  
tiz Lieutenant v. Sobbe, welcher vor einigen Tagen mit  
Lieutenant v. Puzli von der Festung Glogau flüchtete, in  
der Nacht vom Freitag zum Sonnabend, also vom 7. zum  
8. d. M., in einem Leipziger Hotel übernachtet hat, verkleidet  
sich unter einem falschen Namen. Die Notiz besagt, dies sei  
„mit ziemlicher Bestimmtheit ermittelt worden.“ Die Sache  
ist um so wahrscheinlicher, als bekanntlich der Bruder des  
genannten Offiziers als Kommiss in einem Leipziger kauf-  
männischen Geschäfte angestellt ist. Die „Deutsche Allgemeine  
Zeitung“ brachte vor einiger Zeit Mittheilungen über den  
damals noch auf der Festung befindlichen Gefangenen, welche  
von diesem Bruder desselben herrührten.  
**Theater.**  
Das zweite Debut unserer neu acquirirten Obernge-  
sellschaft fand am vergangenen Samstag in Rossini's ewig  
schöner „Barbier“ statt. So sehr wir nun Bedenken ge-  
gen die Wahl dieser, eine große künstlerische Ausbildung  
der darin wirkenden Sänger erheischenden Oper hegen zu  
müssen glauben, so sehr haben sich dieselben im Laufe der  
Darstellung als unbegründet erwiesen, indem sich unsere  
braven Sänger nicht nur glücklich aus der Affaire zogen,  
sondern durch ihre lobenswerthen Leistungen auch einen  
nachhaltigen guten Eindruck hervorzubringen wußten. Es  
gilt dies in erster Reihe von Herrn Fekter, welcher den  
Almaviva in wahrhaft trefflicher, eine eben so gute Schule,  
wie einen geläuterten Geschmack bekundenden Weise durch-  
führte. Es wäre eine plumpe Schmeichelei, wenn wir das  
Gleiche von Frä. Böthi (Rosina) sagen wollten. Die  
jugendliche Sängerin wird wohl Selbstkenntniß genug be-  
sitzen, um zu wissen, daß sie noch Vieles zu lernen haben  
wird, bis sie dieser Partie vollkommen gerecht zu werden  
im Stande sein wird. Es soll jedoch damit keineswegs  
ge'ragt sein, daß ihre Leistung eine verfehlte war, im Ge-  
gentheil, zeugte sie von Fleiß und Strebsamkeit und kann  
schon jetzt als eine Verheißung für die Zukunft betrach-  
tet werden. — Die Herren Tanner (Figaro), Fi-  
lippovics (Bartolo) und Vincze (Basilio)  
führten ihre Partien in animirter, durchaus befriedigender  
Weise durch. — Das Publikum war sowohl durch die  
gelungenen Einzelleistungen, sowie durch das gerundete  
Ensemble in die angenehmste Stimmung versetzt, welche  
sich durch lauten, einstimmigen Beifall bei offener Szene,  
wie nach den Akttschlüssen in unzweideutiger Weise kund-  
gab. —  
**Handels- und Börsennachrichten.**  
**Konkurse.** Leopold Adam aus Fencz, Neogr. Kom.,  
am 30. April in B.-Gharinat b. Komitatsgericht, Litiskur-  
ator Advokat Stefan Vodnar in B.-Gharinat. Witwe des  
Melchior Bölonzi, geb. Eßter Kemey in Großwardein, am  
20. März b. k. d. t. Gericht, Litiskurator Urban Ungváry,  
Advokat in Großwardein, Stefan Janovits, bis 2. Juni  
b. Neogr. Komitatsgericht in B.-Gharinat, Litiskurator Da-  
niel Jekserly, Advokat. Nachlaß d. Maxim. Kohn aus  
Pest, am 28., 29. u. 30. April b. k. d. t. Gericht, Litiskur-  
ator Advokat Georg Sarkas. Gabriel Gallitzenstein, Kaffee-  
händler in Pest, am 24., 25. u. 26. April beim k. d. t. Ge-  
richt, Litiskurator Advokat Jgn. Privorokly. Joh. Wagner  
u. Katharine Petrovics aus Högösh, Tolnaer Komitat, am  
20. März b. Komitatsgericht, Litiskurator Komitatsbeisitzler  
Jgnaz Horváth. Jakob Guttmann aus Högösh, Tolna-  
Kom., am 20. März 9 U. B. b. Komitatsgericht, Litiskur-  
ator Komitatsbeisitzler Eduard Halmay, Adolf Holländer  
aus Bonyhád, b. 2. u. 3. April b. Komitatsgericht, Litiskur-  
ator Komitatsbeisitzler Jgnaz Horváth. Anton Robelky  
in B.-Gharinat, am 17. März b. Komitatsgericht, Litiskur-  
ator Emerich Csöröshly in B.-Gharinat. David Po-  
sacek, Kürschnermeister im B.-Gharinat, am 26. März  
b. Komitatsgericht, Litiskurator Advokat Stefan Somoskevi  
in B.-Gharinat. Moriz Günzer in Pofoncz, am 17. März  
b. Komitatsgericht in B.-Gharinat, Litiskurator Advokat  
Stefan Vodnar in B.-Gharinat.  
**Wiener Börse vom 15. März.** Das Morgenge-  
schäft eröffnet in Kredit-Aktien 202.80, 90. Nordbahn  
215.60, 70. Franz. Staatsbahn 275, 276.  
Das Borgeschäft war, da Arbitrage fortwährend Kre-  
ditaktien zu kaufen hatte, in guter Stimmung und blieb die  
Meldung von einem in Syra ausgebrochenen militärischen  
Aufstand unberücksichtigt. Kreditaktien varirten zwischen 203  
und 202.40. 1860er Lose 92.70 und 92.60 gehandelt. Kre-  
ditlose 131.50.  
Um halb 12 Uhr an der Vorbörse: Kreditaktien  
202.40, 50. Nordbahn 215.60, 70. Franz. Staatsbahn  
—, —, National 84.30, 50.  
An der öffentlichen Börse: Kreditaktien 202.50, 60,  
80, 70, 60, 50, 70. Nordbahn 215.70, 60, 70. Franz.  
Staatsbahn 275.  
National 84.25, 30, 50. 5perz. Metalliques 70.15.  
Bankaktien 836, 837. Westbahn 158. Pardubitzer 128.30,  
40. Karl-Ludwigbahn 196. Dampfschiffahrtaktien —, —.

den gerichtet ist, mit Recht  
n Vorpiegelung des einge-

Kredit-Lose 131.40, 30, 20. 1860er Lose 92.70, 80, 60, 70.  
 London 137, 136.80. Augsburg 115.80. Frankfurt  
 115.90. Paris 54.20, 10. Münz-Dukaten fl. 6.50. Na-  
 poleonsdor fl. —. —. Preuß. Kassa-Anweisungen fl. 2.04.  
 Silber 136.25.  
 Um halb 1 Uhr Erklärungzeit:  
 Kreditaktien 202.50, 60.  
 Nordbahn 215.60, 70.  
 National 84.50, 60.  
 Bankaktien 837, 838.  
 Franz. Staatsbahn —, —.  
 5pCt. Metalliques —, —.

**Telegraphischer Cours der Staatspapiere in Wien**  
 vom 17. März 1862.

5% Metalliques	70.25
5% National-Anlehen	84.05
Bankaktien	833.—
Creditactien	203.—

**Wechsel-Cours.**

Silber	135.35
London	136.10
Dukaten	6.47 <sup>3</sup> / <sub>10</sub>

Bérlet. **Aradi színház.** 4. szám.  
**Kedden márczius 18-án 1862**  
 adatik:  
**Essex gróf.**  
 Dráma 5 felvonásban, írta Laube Henrik, ford.  
 Szigligeti.

**Insertate.**

**Pränumerations-Einladung.**

Am 1. April beginnt ein neues Abonnement auf die in Wien seit 1. Jänner täglich im Format der „Presse“ erscheinende politische Zeitung:

**„Der Botschafter“**

welchem Blatte die Publicisten Julius Fröbel, Eduard Warrens und andere hervorragende Schriftsteller ihre Beiträge zuwenden.  
 Der „Botschafter“ erörtert die Fragen der Politik in entschieden liberalem Sinne, und bemüht sich vorzüglich zur Verständigung in der deutschen und ungarischen Frage beizutragen. Ein ausgebreitetes Korrespondenznetz macht es ihm möglich, Neuigkeiten und Berichte aus allen Theilen des In- und Auslandes rasch mitzutheilen. Ebenso werden Fragen der Finanz- und Volkswirtschaft von gewiegten Fachmännern ernst und erschöpfend besprochen.  
 Das Feuilleton steht unter der Leitung von Friedrich Uhl, der im „Botschafter“ seine „Wiener Chronik“ fortführt, und bringt außer interessanten Beiträgen aus allen Gebieten des socialen Lebens, der Literatur und Kunst, vom 1. April an den neuesten, in Frankreich so eben großes Aufsehen erregenden Roman der berühmten **George Sand**.

**„Tamaris“**

betitelt. —  
 Pränumerationspreis für Wien:  
 Ganzj. 12 fl., Halbj. 6 fl., Viertelj. 3 fl., Monatlich 1 fl. Zustellung monatlich 15 kr.  
 Für die Provinzen:  
 Mit täglicher Postverendung: Ganzj. 13 fl., Halbj. 9 fl., Viertelj. 4 fl. 50 kr.  
 Briefe und Gelbbeträge sind franco zu adressiren an die Administration des „Botschafter“ in Wien, Stadt, Montenuovo-Palais.

**Neues freisinnigstes wohlfeilstes Blatt.**

Vom 1. April 1862 erscheinen in Wien  
**„Wiener Depeschen“**

Abendblatt für Alle, welche wenig lesen, aber alles wissen wollen. Die „Wiener Depeschen“ bringen Alles, was andere Blätter bringen, nur in Kürze, Schärfe und pikanter Form, stets nur das Neueste.

Einen höchst spannenden Roman  
**„Die Wucherer von Wien“**  
 Die Depeschen werden ihrer Bestimmung gemäß, noch mit der Abendpost versendet, so daß die Abonnenten das Neueste um 18 Stunden früher erhalten, als durch die Morgenblätter.

Ganzjährig	13 fl. — kr.
Halbjährig	6 „ 60
Vierteljährig	3 „ 30

Man pränumerirt in der Redaktion Franz-Josefs-Quai 1198, oder in der Expedition, Ballgasse, Wien. (1)

**Goldscheider H.**

könyvkereskedésében  
**Aradon,**  
 (főter, Ackermann-féle házban)  
 kapható:

**Báró Eötvös Josef,**  
**A KARTHAUSI.**

Regény. Új kiadás egy kötetben. — Ára 2 ft. o. é.

Jósika Miklós

**JÓ A TATÁR.**

Regény. Új kiadás négy kötetben. — Ára 3 ft. 20 kr.

**Zágoni Mikes Kelemen**  
**törökországi levelei.**

Új kiadás, két kötetben. — Ára 1 ft. 50 kr. o. é.

**Rózsaági Antal,**  
**A fertálmagnások.**

Regény két kötetben. — Ára 2 ft. 50 kr. o. é.

**SÁRKÁNYFOGAK,**

humoristikus gyűjtemény.  
**Írta a Garabonciás Diák.**  
 Ára 60 kr. o. é.

**A magyar nyelv szótára.**

A magyar tudományos akadémia megbízásából készítették

**Czuczor Gergely és Fogarasi János.**

*Első kötet. Első füzet.*  
 Ára 1 ft. o. é.  
 (207—2,3)

Verantwortlicher Redakteur: **H. Goldscheider.**

**Schon am 31. Mai d. J.**

**CONCORDIA-LOTTERIE**

hat, deren Reinertrag zur Unterstützung hilfsbedürftiger Schriftsteller und Journalisten bestimmt ist. — Durch dieselbe gelangen

**660 prachtvolle Oelgemälde**  
 im Werthe von

**Gulden 20,000 ö. W.**

1. Haupttreffer: „Die Fischerfamilie“, von Jagerlin in Düsseldorf, im Werthe von 1000 fl.
2. Haupttreffer: „Chiemsee“, von Prof. Albert Zimmermann, im Werthe von 800 fl.
3. Haupttreffer: „Eine Gebirgslandschaft“, von Anton Slavacek, im Werthe von 500 fl.

Der obige edle Zweck, mit Ausschluß aller speculativen Absichten, die reiche Dotirung und der kurze Verlosungstermin lassen diesem Unternehmen eine rege Unterstützung im Publikum voraussetzen; namentlich werden sich alle Freunde der Literatur, der Kunst und Wissenschaft mit Freuden daran betheiligen. — Bei der beschränkten Anzahl von Losen empfehlen wir daher die Bestellungen baldigst zu veranlassen.

**Ein Los kostet nur 50 Nkr.**

Zu haben sind diese Lose im Bureau der gefertigten Geschäftsleitung und bei allen Los-Vertheilern in der ganzen Monarchie.

Alle Zeitungs-Redactionen nehmen Bestellungen an. Los-Vertheilern erhalten 20 Prozent Rabatt, und wollen sich dieselben unmittelbar an die Geschäftige wenden.

Die Geschäftsleitung der Concordia-Lotterie,  
 Wien, Große Schulstraße Nr. 824.

**Echt Aufsteiner**

**hydraul. Kalk**

ist billigst zu haben bei

**F. J. Probst,**

in Arad, Spezerei-Handlung „zu den 3 Löwen.“

214—2,3

**Schluss-Course der Wiener Börse vom 15. März 1862.**

Staatsfonds.	Geld	Waare	Geld	Waare	Geld	Waare			
5pct. österr. Währung	65.50	65.70	5pct. Pardubitz	—	—	Ofner	40 fl.	38.75	39.—
5 „ Nation. Octob. April-Zinsen	84.50	84.60	5 „ Westbahn	98.50	99.—	Fürst Windischgr.	20 „	22.50	23.00
5 „ dtto. Jan. Juli-Zins.	—	—	dtto. neue in Silber	104.10	104.25	Graf Waldstein	20 „	24.75	25.00
5 „ Lit. B.	102.50	103.—	dtto. böhm. dtto.	—	—	Graf Keglevich	10 „	17.25	17.50
5 „ Lomb.-venet.	110.—	111.—	Staatsbahn à 275 Francs	144.50	145.00	<b>Wechsel (3 Monat).</b>			
5 „ venet. Anl.	100.—	100.—	5pct. Südbahn	139.—	139.50	Amsterdam 100 fl. holl.	—	—	—
5 „ Metal. Mai-Nov. Zins.	—	—	<b>Bank-Pfandbr.</b>			Augsburg 100 fl. südd.	115.65	115.75	—
5 „ dtto. and. Zinsen	70.20	70.30	12monatl.	103.00	103.50	Berlin 100 Thl.	—	—	—
4 1/2 pct. „	61.25	61.75	6jähr.	99.—	99.30	Frankfurt 100 fl. südd.	115.85	115.90	—
4 pct. „	54.50	55.00	10jähr.	96.—	97.—	Hamburg 100 M. B.	102.40	102.50	—
3 „ „	41.00	41.50	verlosbare	88.50	89.—	Livorn. 100 L. T.	—	—	—
2 1/2 pct. „	35.50	36.—	in österr. Währ.	84.50	84.70	London 10 L. St.	136.80	136.90	—
1 pct. „	—	—	<b>Industrie-Actien</b>			dtto. k. S. 41.	—	—	—
2 1/2 „ Banco	45.—	45.50	Creditactien	203.20	203.30	Mailand	—	—	—
Mail. Como-Rentensch.	16.50	17.—	Bankactien	834.—	836.—	Paris 100 Francs	54.10	54.20	—
Lose von 1839	139.50	140.00	Escomptactien	621.—	623.—	<b>31 Tage Sicht.</b>			
dtto 5tel	—	—	Lloyd	227.—	229.—	Bukarest 100 wall. P.	—	—	—
Lose von 1854	91.75	92.00	dtto. neue Emission	—	—	Const. 100 t. P.	—	—	—
Lose von 1860	92.70	92.90	Donau-Dampfschiff	438.—	440.—	<b>Comptanten.</b>			
dtto. 5tel Absch.	97.00	97.50	Pester Kettenbrücke	392.—	395.—	Kronen	18.80	18.84	—
5pct. Steueranleihe	90.70	90.80	Wiener Dampfmühl	395.—	397.—	Münz-Dukaten	6.49	6.51	—
<b>Grundentl. Oblig.</b>			Nordbahn	215.40	215.50	Rand-Dukaten	6.49	6.50	—
niederösterreichische	88.50	89.00	Staatsbahn	274.50	275.00	Napoleonsdor	10.92	10.94	—
oberösterreichische	86.75	87.—	Südbahn	270.00	271.00	Souverainsdor	18.97	18.99	—
böhmische	89.75	90.25	Pardubitz-Reichenb.	128.10	128.30	Russische Imperials	11.20	11.22	—
mährische	91.00	92.00	Westbahn	157.75	158.—	Preuss. Friedrichsdor	11.50	11.52	—
steirische	88.00	88.50	Theissbahn 70pCt. Einz.	147.—	—	Engl. Sovereigns	13.74	13.76	—
krainische	87.—	88.—	Gal. Carls. L. 60pCt. Fin.	196.00	196.25	Preuss. Cassenaw.	2.03 1/2	2.04	—
ungarische	71.00	71.50	Gratz-Köflacher	156.—	157.—	Silber	136.00	136.25	—
Tem. Slav.	69.00	69.50	Brünn-Rossitzer	—	200.—				
Crot.	—	—	Töplitz-Aus. ex Coup.	161.50	162.—				
siebenbürgische	68.—	68.50	Böhm. Westb.	—	—				
galizische	69.25	69.75	<b>Lose.</b>						
Bukowina	67.50	68.—	Credit	100 fl.	131.10				
<b>Prioritäts-Oblig.</b>			Dampfschiff	100	99.50				
pCt. Lloyd	87.—	89.—	Triester	100	126.50				
5 „ Nordbahn	96.25	96.75	dtto.	50	—				
dtto. neue in ö. W.	—	—	Fürst Eszterházy	40	100.50				
5 „ Gloggnitzer	81.50	82.50	„ Salm	40	39.00				
5 „ Dampfschiff	99.—	99.50	„ Pálffy	40	39.25				
			„ Clary	40	37.25				
			Graf St. Genois	40	27.25				

Buchdruckerei von **H. Goldscheider** im Winkler'schen Neugebäude.

Arad. **Sajtó** das herrschte und Apathie gegen sagt er über über Prinzipi täglich für sie weil man sich mand affektun läßt sich veru meint: „We wäre es doch gar nichts ja der Börse. — eine Freude, gefächicht ode Schickfal des die Energie a bung habe ta Meer ein Mannschaft dringende E jahren, verliet nahmen die nicht wie mi Aus W Schweißen u liefern Grun selben die Re Der Grund siebenbürgisd mehr darin. die Beschaffe schon durch wurden. Es Theil beende Zenfus von ungarischen das Zustand um so wenig listen, je m Abgeordnete Grund, wes Landtags w gangen ist. Es ist gung, was Herzegovina des Untern vierhundertj schütteln, un sten von M dies vereite Augenblicke diesem schän vich ab, und ein Viehthm Kreuz gesch Montenegro Serbenthum standes — wir, da A französische zer Zeit sah waude des und daß M welches nter es zu thun Griechenlan Frankreich gescholten, Montenegro mals hatte auf die De glaube nich wina gelten Glocke, ein daß wir un len. — Ne öffnet und seine Unter Der men des E hierbei auf Bedermann ihrer Köfür zusammen, günstigen p Aber es f gegenwärtig ist, als ein führende die Finanz der Hofric sen ist. T der zu ver seiner höch mögen be sichen, ob oder nicht.